

h. 94132

Yc
8097

1017 x

Einige Briefe

die

Kochische

Schaubühne

betreffend.



Einige Briefe

schlicher

und




1811





Geneigter Leser!

Wie du siehst, so schreibe ich. Wißt du wissen wie ich schreibe, so lies mich. Frägst du, warum ich schreibe, so antworte ich dir: Mir und meinem Berleger zum Besten. Ursache genug; Du wirst aber auch über dieses sehen, daß es
A 2
aus

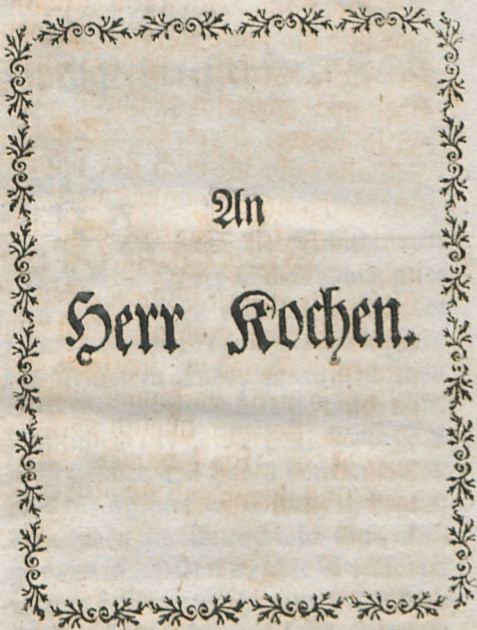


aus Liebe zur Wahrheit geschieht.
Gefallen dir nur Schriften, darinne
viel Wiß herrscht, so bitte ich gar
schön mich ungelesen zu lassen. Der
Wiß schadet öfters der Wahrheit,
und also habe ich mich gar nicht ge-
ängstiget, welchen anzubringen, auf
den gedruckten Blättern wenigstens
nicht. Die Erfindung der leeren
Blätter in meiner Schrift, kann ich
wohl, ohne zu prahlen, selbst wißig
nennen. Es soll mir lieb seyn, wenn
sie dir so artig vorkömmt, als sie
meinem Verleger nützlich vorgekom-
men ist. Wir bedancken uns für
gute Bezahlung und verbleiben Zeit
Lebens

Deine

gehorsamsten Diener.

An



In
Herr Kochen.

Handwritten text in a decorative border, possibly a title or a list of entries, written in a Gothic script. The text is arranged in a rectangular frame with floral motifs at the corners and along the sides. The central text is also in Gothic script and appears to be a title or a heading.



me

in der ...





HochEdler
Hochgeehrtester Herr Koch,



S Ich habe die Schilderereyen
Ihrer Schaubühne geles
sen, und habe Sie bes
dauert. Kaum ist der Theaterkrieg über
den Teufel zu Ende, so entsteht schon
wieder ein neuer. Ich will Ihnen nicht
schmeicheln, es ist überhaupt meine Art
nicht; aber Sie haben doch in kurzer
Zeit ein Theater zu Stande gebracht,
dergleichen in Deutschland noch nicht
gewesen ist. Von welcher Gesellschaft
werden befre Stücke vorgestellt? Wel
che Gesellschaft hat soviel gute Actricen
und Acteurs aufzuweisen? Und welcher
Principal wendet soviel als Sie auf
Auszierungen und Kleider? Ich finde die
U 4 Urfa



Ursache zu allem diesem in Ihrer Einsicht, in Ihrer rühmlichen Ehrbegierde, und in Ihrem unermüdeten Fleiße, nicht in der Klugheit Ihrer Hofmeister mit denen Sie beständig geplagt gewesen sind. Ich habe mich oft gewundert, daß Sie nicht ungeduldig werden, sich von Leuten vorschreiben zu lassen, die sich das nur zu verstehn einbilden, was Sie wirklich verstehn, und aus langer Erfahrung nothwendig besser verstehn müssen, als manches Herrchen, das noch in der Wiege lag, wie Sie schon längst gelernet hatten, was es Sie lehren will. Vielleicht haben Sie dem jugendlichen Vorwitz was zu gute gehalten, um ihn von öffentlichen Beleidigungen abzuhalten, die aber endlich doch unvermeidlich gewesen sind, da es Ihnen etwan unmöglich war, zu Allem Ja zu sagen. Die Schilderungen sind ungezweifelt die Frucht einer solchen Uebereilung. Das Widersprechende, das auf allen Seiten dar:



darinnen vorkömmt, beweist es zur Gnüge. Durch den unverdienten Tadel, mit welchem der Verfasser Ihre meisten Acteurs angreift, widerspricht er sich auch in Ansehung des Lobes, das er Ihnen für Ihre Person beylegt. Wäre Ihre Gesellschaft so fehlerhaft, als er sie macht, so wären Sie eben so sehr, ja noch mehr zu tadeln gewesen. Allem Ansehen nach hat er ungern einige zu Ihrem Lobe gereichende Wahrheiten hingeschrieben, damit sein Tadel Ihren Acteurs desto empfindlicher seyn, und sie wider Sie aufheben möchte. Es ist ein Glück, daß diese vernünftiger sind, als er gedacht hat. Ich habe im folgenden an einen ieden insbesondere geschrieben, und mich vornehmlich zu zeigen bemüht, wie sich der Verfasser der Schildereyen immer mit seinen eignen Worten schlägt, u. daß durch seine Schrift auch denen verdächtig macht, die Ihr Theater nicht kennen. Wer es gesehn hat, wird sich ohnedem



nicht von ihm verführen lassen. Die meisten Zuschauer erinnern sich, was sie vor diesem und von andern Gesellschaften gesehen haben, und was sie bey Ihnen sehn. Das Vorzügliche fällt in die Augen. Man wundert sich, daß ein Werk, welches sich bloß von seiner Einnahme erhalten muß, in so wenigen Jahren so weit hat kommen können, und rühmet Ihre Bemühungen, anstatt daß man, wie der Verfasser der Schildereyen, so ungerecht seyn sollte, unmögliche Dinge und Vollkommenheiten zu verlangen, die selbst ein großer Herr mit dem ansehnlichsten Aufwande nicht würde bewerkstelligen können. Lassen Sie sich nur nichts irremachen. Anders denkt der Verfasser der Schildereyen, anders das vernünftiger und billigere Publicum. Ermuntern Sie Ihre Acteurs, in ihrem bisherigen Fleiße fortzufahren, und widerlegen Sie ihn auch künftig in allen Comödien. Leben Sie wohl.

ichin

24

An


A decorative rectangular border with a repeating floral and scrollwork pattern, enclosing the central text.

An die
Madam Rochin.

1472



Madam,

 Sie sind so glücklich gewesen, in den Schildereyen gelobt zu werden; In den Schildereyen, einer Schrift, die augenscheinlich nicht in der Absicht geschrieben ist, Leute zu loben, wenn sie es auch allenfalls verdienen. Hier ungescholten davon gekommen zu seyn, ist wahrhaftig viel. Sie haben von Glücke zu sagen, wenn Sie es nur erkennen wollen. Ihnen Schönheit und Geschicklichkeit abzusprechen, dazu gehöret zwar eine große Verwegenheit; Aber Sie wissen aus andern Umständen, wie kühn der Verfasser der Schildereyen seyn kann, wenn er will, und also hat man Ihnen zu gratuliren, daß es ihm gefallen hat, von Ihnen die Wahrheit zu schreiben. Es ist nur zu besorgen,



forgen, daß Ihnen auch ein wohlverdientes Lob nicht angenehm seyn werde, da Sie um und neben sich andre durch ihn mit unverschuldeten Tadel beleidiget sehn. Lassen Sie sich aber ums Himmels willen Ihr gutes Herz nicht bewegen, sich diesen Unwillen merken zu lassen, sonst bin ich Ihnen nicht gut dafür, daß sich der Autor in seinem Grimme nicht selbst Lügen strafft, und aller Welt zum Troste behauptet, Sie wären so ungestalt, als er den armen Schubert macht, trügen sich so schlecht, als er von der Jungfer Steinbrecherin dichtet, oder träten auf, daß das Theater schütterte, wie er von Herr Wylußen phantasiret. Sie sehn wohl, er kann loben und fluchen. In Trauerspielen machen Sie es ihm ohnedem schon nicht zu Danke, vermuthlich, weil er, sich ausgenommen, nichts für unverbesserlich hält. Ich wünsche Ihnen wohl zu leben.

An



An die
Madam
Schumannin.


Handwritten text in Gothic script, enclosed in a decorative border of small circles. The text is arranged in three lines:

siñ nre
ma de re
minnannich





Madam,

ch habe die Ehre, Sie durch gegenwärtiges Schreiben zu versichern, daß es mir, wie jedem unparthenischen Leser, höchst verdrißlich gewesen ist, zu sehn, daß der Verfasser der Schilderungen Sie zum ersten Schlachtopfer seiner kritischen Wuth machet. Warum fuhr er nicht fort, unparthenisch zu seyn, wie er im vorhergehenden war. Warum wird sein Lob, da er an Sie kömmt, auf einmal so hämisch? Sind denn 30 Jahr ein Alter, indem es merkwürdig ist, wenn man noch viel Lebhaftigkeit besitzt? Hatten Sie nicht verdient, daß er Ihnen Geschicklichkeit, verschiedene Characterere vorzustellen, zugeschrieben hätte, ohne das Bedenkliche ziemlich gut anzubringen?



gen? Wenn sind Sie denn als Liebhaberinn unausstehlich geworden, und warum spricht er Ihnen diese Rolle glatt und gar ab? Was hat er für Ursachen dazu, mehr Aufmerksamkeit von Ihnen zu verlangen, und Ihnen den, seinem eignen Geständnisse nach, unerträglichen Fehler der Zerstreuung anzudichten? Gewiß keine, als die, daß es Ihnen nicht besser gehen soll, als denen übrigen, die er bloß darum gemißhandelt hat, weils ihm so gefällig gewesen ist. Lassen Sie sich dieses zum Troste dienen. Wer Sie agiren sieht, und list seine Beurtheilung, der findet das Parthenliche in allen Worten. Ein jeder vernünftiger Zuschauer und ihre ganze Gesellschaft wird Mitleiden mit Ihnen haben. Geben Sie sich nur zufrieden, und sehen Sie alle diese Unwahrheiten für nicht geschrieben an. Leben sie vergnügt und wohl.

An



An die
Madam
Hartmannin.





Madam,



Ich nehme mir die Freyheit,
mich hierdurch zu erkundigen,
wie Sie doch darzu kommen,
daß der Verfertiger der Schilderereyen
Ihnen so gar übel begegnet hat. Er
spricht Ihnen ja alle Geschicklichkeit,
ja so gar auch den Willen ab, auf
dem Theater ihre Schuldigkeit zu
thun. Er erinnert sich gar keiner
Rolle, die Sie nur einigermaßen er-
träglich gemachet hätten. Wenn er
sich doch erinnert hätte, daß Sie im
verlohrnen Sohne, im Triumphe der
vergangnen Zeit, im Menschen-Freun-
de und in mehrern Stücken Beyfall
erhalten haben; Aber verzeihen Sie
es ihm. Ein schwaches Gedächtniß
schei-



scheint sein Fehler zu seyn. Der
witzige Einfall, durch den er Sie bey
Gelegenheit ihrer Rolle in der mere
coquette zu beschimpfen suchet, giebt
es deutlich zu erkennen, wie vergeßlich
er ist. In der Vorrede rühmt er sich
ja die Sitten der Schauspieler nicht
berührt zu haben. Seine Begegnung
muß Ihnen empfindlich gewesen seyn.
Aber ich zweifle nicht, Sie werden
bald ruhig geworden seyn, da Sie
weiter gelesen und gesehn haben, daß
er niemand schont. Ich habe also
nicht nöthig auf Trost-Gründe zu sin-
nen, sondern wünsche, daß Sie sich
ferner wohl befinden mögen.

Am



An die
Mademoiselle
Hartmannin.

1413
S. 1413
S. 1413



Mademoiselle,

Sie haben bisher Ihre Rollen mit so vielem Fleiße und einer so guten Einsicht vorgestellt, daß Sie schon gegenwärtig den Ruhm verdienen, auf den Sie der Verfasser der Schildereyen vertröstet. Seine Kritik schreibt Ihnen eine ganz unnatürliche und gezwungne Bewegung der Arme zu, und gewiß, er könnte Ihnen nichts beleidigerendes vorwerfen, da in dem geschickten Gebrauche der Arme eine von den größten Vollkommenheiten eines guten Schauspielers besteht. Aber zu Ihrem Glücke vergißt er sich schon wieder einmal, und widerspricht sich selbst. Auf der 11 Seite sagt er von Ihnen: Ihrem Alter nach, hat Sie es schon weit gebracht, und auf der 12 Seite heißt es: Ihre Bewegungen der Arme sind sehr schlecht; Der Mund,
B die



die Augen, die Ohren, die Brust, das Herz und alle übrige Theile des Leibes, welche in ihrer Rolle genennet werden, die bezeichnet sie allemal mit der Hand an ihrem Körper; Ueberhaupt macht sie keine einzige Bewegung mit den Armen, die nicht gezwungen und unnatürlich ist, und sie macht deren so viel, daß es an der Zelfte genug wäre. Wie weit hätten Sie es denn gebracht, wenn das wahr wäre? Wie reimt sich das? Widerspricht er sich nicht ganz offenbar? Der Autor kann von einer Marionette (denn dazu macht er Sie) schreiben: Man kann sich die Hofnung von ihr machen, daß sie eine starke Actrice werden wird. Lachen Sie nicht über diesen wunderlichen Kopf? Thun Sie es ja, Sie haben mehr Ursache dazu, als wenn Sie sich seine Erscheinungen zu Gemütthe ziehen wollten.

An

A decorative rectangular border with a repeating floral and scrollwork pattern, enclosing the central text.

An die
Madam
Steinbrecherin.

sid me
in d d r
nirgordnir





Madam,

Es ist bekannt genug, daß Sie von Jugend auf beyhm Theater gewesen sind, und die Mühe, die Sie sich Zeit Lebens gegeben haben, und mit dem glücklichsten Erfolge noch täglich geben, eine gute Schauspielerin zu seyn, wird Ihnen an allen Orten durch eine allgemeine Hochachtung der Zuschauer belohnet. Dem ungeachtet sind Sie von dem Verfasser der Schildereyen ganz unverantwortlich gemißhandelt worden. Niemand aber kann die Ursache ergründen. Wenn Sie nur nicht etwan das als Schauspielerinn büßen müssen, wodurch Sie sich vielleicht durch Ihre Vorsichtigkeit bey Leuten versündigt haben, denen Mütter

B 2.

verz



verhaßte Creaturen sind, die ihre Töch-
 ter vernünftig erzogen haben. Man
 weiß nicht, was man muthmaßen soll,
 denn man kennt dem Verfasser der
 Schildereyen nicht; Indessen ist es
 gewiß, daß er Ihnen nicht wohl will.
 Sie machen seinem Vorgeben nach
 übel angebrachte Actionen; Sie sind
 zerstreut; Ihre Rede ist wie kalt Was-
 ser; Es fehlt Ihnen an Einsicht sich
 in den gehörigen Character zu setzen;
 Sie sind nicht zum Trauerspiele ge-
 schickt. Gleichwohl sagt er, Sie ge-
 fielen in den meisten Stücken sehr gut,
 und ihre Stellungen wären nicht zu
 verachten. Wie kann das beyammen
 stehen? Schlägt sich der Tadler nicht
 auch hier mit seinen eignen Worten?
 Er kann es Ihnen nicht absprechen,
 daß Sie gefallen; Aber er spricht:
 Sie muß gefallen, weil auf hiesigem
 Theater in ihrer Art keine über sie ist.




Es ist gut, daß Herr Koch vernünftiger denkt, und seinen Zuschauern mehr Geschmack zu traut, als der Verfasser der Schildereyen. Wäre Leipzig ein Ort, wo zur Noth in Ermangelung des Besten auch das Schlechteste gefallen könnte, so wäre Herr Koch deswegen zu verdienen, daß er keine Marktschreyer-acteurs hält; Er könnte manchen Thaler dabey ersparen. Nein, nein; es fehlt in Leipzig nicht an Leuten, welche verstehen, was zu einem guten Schauspieler erfordert wird, und die Verdienste eines geschickten Künstlers hochschätzen. Ist das Urtheil des Verfassers der Schildereyen nicht das vernünftigste, so müssen Sie sich das nicht anfechten lassen. Es giebt Leute, die lieber das abentheuerlichste Zeug auf die Bahne bringen, um nur nicht den Vorwurf zu haben, daß sie wie alle andere ehrliche Leute dächten. Der Beyfall, den Sie täglich in Leipzig



erhalten, und die rühmlichen Zeugnisse von Ihrer Geschicklichkeit im 42 Stücke der in Danzig 1747 herausgekommenen Sendschreiben einiger Personen über allerley Materien werden Ihnen den Zorn des Verfassers der Schilddereyen erträglich machen. Dieser Kritikus wird es wol nicht so weit bringen können, daß Sie nicht, wie ich Ihnen wünsche, jederzeit wohl und vergnügt leben sollten.

An





An die
Mademoiselle
Steinbrecherin.

Ein
Menschliche
Verstand



Mademoiselle



Sie wundern sich, daß Sie an den
Verfasser der Schildereyen
einen so großen Feind finden, da Sie
sich nicht erinnern können ihn mit et-
was beleidiget zu haben? Wundern
Sie sich nicht. Ein Theil muß doch
den Anfang machen, wenn Feindschaft
entstehen soll und der Verfasser der
Schildereyen wartet nicht gerne, bis es
an ihn gebracht wird. Ueberdieses steht
es auch noch dahin, ob Sie ihn nicht be-
leidiget haben, ohne es zu wissen. Ein
ungünstiger Blick, ein ungünstiges
Wort, das ein Frauenzimmer oft nicht
vermeiden kann, ist vielleicht Schuld an
ihrem Unglücke. Recht böse muß er
auf Sie seyn, das ist nicht zu leugnen.
Denken Sie nur, er will die Welt über-
reden,

B 6



reden, die Rollen die Sie in der stummen Schönheit und dem englischen Teufel zu spielen haben, wären Ihnen natürlich, aber lachen Sie darzu. Sie widerlegen diese grobe Unwahrheit, so oft man Sie Rollen von einer andern Art spielen sieht, ja Sie widerlegen sie durch die gedachten Rollen selbst. So gar der Verfasser der Schilderungen muß es einräumen, daß Sie sie unverbesserlich machen, und indem er es thut, widerspricht er sich, wie gewöhnlich. Wird eine Person, die das wirklich ist, was Sie in diesen Rollen so künstlich nachahmen, eine Rolle, es sey was es für eine wolle, unverbesserlich machen können? Unstreitig nicht. Ohne die Kunst würden Sie das Lob, daß Sie allezeit durch die Vorstellung solcher Rollen erlangen, gewiß niemals erhalten haben. Der Zuschauer ist so blind nicht. Wirkliche Dummheit ist in allen Rollen untrüglich, eine künstlich nachgeahmte
hins



hingegen gefällt auf dem Schauplatze so sehr, als die listigste Rolle; Sie erfordert aber auch eben so viel Klugheit und Geschicklichkeit auf Seiten des Schauspielers, als diese. Wenn dem Verfasser der Schilderungen zuzutrauen wäre, daß er das selbst glaubte, was er hier geschrieben hat, so könnte man aus seinem Urtheile mit großer Wahrscheinlichkeit darthun, daß der Fehler, den er Ihnen aufbürden will, ihm selbst sehr natürlich seyn müßte. Er ist nicht zufrieden die Schönheit ihrer Seele getadelt zu haben, das hätte Ihnen vielleicht nicht recht empfindlich seyn mögen. Er besinnt sich, daß er wider ein Frauenzimmer schreibt, und weiß Sie nicht von den meisten Ihres Geschlechts zu unterscheiden. Er glaubt also, er könne Sie nicht besser kränken, als wenn er Ihnen Schuld giebt, Sie trügen den Hals ganz steif, den Kopf weit

B 7 hinten



hinten über gebogen und zögen die Stirne gemeiniglich voller Falten. Eine solche Figur macht er aus Ihnen, ohne sich zu besinnen, daß er kurz vorher eingestanden hat, Sie schickten sich am besten zu den Rollen der Liebhaberinnen. Widerspricht er sich nicht schon wieder offenbar? Entweder er hat nicht recht gesehn, oder nicht recht geurtheilt. Seine Schrift wird Ihnen also bey vernünftigen Lesern keinen Schaden thun, und jeder Zuschauer wird allemal sehn, daß Sie viel klüger und schöner sind, als es vielleicht dem Verfasser der Schildereyen lieb ist. Ich wünsche Ihnen wohl zu leben.

An

A decorative border of repeating floral and vine motifs surrounds the central text.

An die
Mademoiselle
Francisca Kornthalin.

Handwritten text in a decorative border, likely a title or heading, possibly containing the name of a church or institution.

Handwritten text, possibly a date or a specific reference.



Handwritten text, possibly a name or a title.

Handwritten text, possibly a name or a title.





Mademoiselle,


 **E**s ist nicht zu vermuthen, daß Sie einmal gesagt haben sollten: Die Zuschauer wären nur um Ihrentwillen da, und wenn die Logen nicht besetzt wären, so hielten Sie es nicht der Mühe werth, Ihre Arien Da Capo zu singen Sie sind ohne Zweifel zu vernünftig dazu, und der Verfasser der Schilderungen giebt es Ihnen auch nicht Schuld daß Sie es gesagt hätten; Aber er weiß, daß Sie es denken. Man hat bisher geglaubt, Sie ließen das Da Capo zuweilen aus Mangel der Zeit weg; aber er weiß es besser, warum sie es thun. Er muß ein Mann seyn, der den Leu-



ten recht durch die Köpfe sieht. Musikalisch hingegen muß er eben nicht seyn, weil er in Zwischenspielen Cadencen verlangt, welche doch gewöhnlicher maßen und von den italienischen Sängern allezeit nur in ernsthaften Opern, niemals aber in Zwischenspielen, außer etwa einmal im Scherze auf eine burlesque Art angebracht werden. Sein Irrthum hat ihn indessen auf die Gedanken gebracht, daß Sie die Cadencen aus einer Geringschätzung gegen das Parterre wegzuließen. Er befürchtet immer das ärgste; Allein Sie sind wohl zu lange beym Theater, als daß Ihnen die Rechte des Parterre nicht bekannt seyn, und daß Sie nicht alle gebührende Ehrfurcht für dasselbe hegen sollten. Es ist allerdings berechtiget, die Güte und den Beyfall eines Stückes zu bestimmen, und einem jeden Schau-

Schau-

Schauspieler nach Verdiensten Lob und Tadel zu ertheilen, in so ferne es aus vernünftigen Männern besteht, die mit Verstande davon zu urtheilen wissen. Das aber ist auch wahr, daß das nicht ieder kan, der 6 gl. zu bezahlen im Stande ist. Wenn den Zuschauern in der Comödie nicht, nachdem sie viel oder wenig bezahlen, sondern nachdem sie gut oder schlecht zu urtheilen wüßten, die Plätze angewiesen werden solten, so würde mancher aus den Logen und dem Parterre, auf die Gallerie müssen, und öfters einer von dieser in die Logen oder ins Parterre zu gehn ersuchet werden. Bey der gegenwärtigen Verfassung muß ein Platz dem Ucteur, so ehrwürdig seyn als der andre, eben so wie Herr Koch nicht zu verdenken ist, wenn er die Zuschauer auf allen Plätzen zu vergnügen sucht, weil er von allen le-

ben



ben muß. Das hiesige Parterre läßt sich mit dem Pariser sehr wohl vergleichen, nur in einem Stücke nicht. Wie gut aber würde es für Herr Kochen seyn, wenn es ihm auch in diesem Puncte gleich werden, und ein Stück, daß einmal seinen Beyfall erhalten hätte, zwanzig oder dreißigmal, ohne etwas anders zu verlangen, sehen wolte. Ich wünsche ihnen wohl zu leben,

An



In
Herr Mierck.




me

Annus 1500



Mein Herr,

evor die Schilderereyen der Ko-
chischen Schaubühne geschrie-
ben wurden, haben Sie nicht
Ursache gehabt, sich über Ihr Schicksal
auf dem hiesigen Theater zu beklagen.
Sie wurden bey Ihrer Ankunft vor
einigen Jahren mit allgemeinem Bey-
falle aufgenommen. Sie gefielen sowol
für Ihre Person, als durch die Erfin-
dung Ihrer Tänze. Ihre Kunst hat das
Unglück, daß der junge Herr allemal sie
am besten verstehen, und am künften bes-

B 7

urtheil



urtheilen muß; 'Tanzen' wird er doch können, wenn er gleich nicht orthographice schreiben kann. Auch sein Urtheil von Ihnen war günstig. Kein Schritt blieb Ihnen unaplaudirt; O ça est charmant! rief er aus. Man rühmte Sie nicht nur, da Sie neu waren, sondern Jahre lang ununterbrochen. Alles, was sie machten, war Bravo, Bravo, Bravissimo! Herr Louis kam, ein Tänzer, dem es wol niemand absprechen wird, daß er in seiner Kunst stark ist. Er fand Beyfall, ohne daß Sie den Ihrigen dabey verloren hätten; das Parterre applaudirte beyden. Die Tänze von seiner Erfindung waren mit den Ihrigen zugleich auf dem Theater, und trugen Herr Kochen



then nicht mehr ein, als ihm die Ihrigen
eingebracht hatten, ungeachtet sie im-
mer besser ausgeputzt waren, und Herr
Kochen mehr Unkosten verursachten,
als Ihre. Nach einiger Zeit gieng Herr
Louis wieder von Herr Kochen ab; sei-
ne Freunde sahen es ungern, aber Sie
waren so vernünftig, es Ihnen nicht
entgelten zu lassen; Sie erhielten un-
verändert Beyfall, und erhalten ihn
noch täglich. Bey alle dem aber kann
sich der Verfasser der Schildereyen
nicht enthalten, Ihnen nunmehr seinen
Beyfall zu versagen, und alle Verdienste
abzusprechen. Sie sind, wie er schreibt,
ein starker Springer, aber ein = = = Tän-
zer. So arge Gedanken hat er von Ih-
nen, daß er sich selbst scheut, sie drucken zu
lassen,

E

lassen,



lassen, da er doch sonst kühn genug in seinen Ausdrücken ist. Die jüngere Jgfr. Kornthalin erhält das Lob, daß sie Sie überträfe. Sie selbst ist gewiß zu bescheiden dazu, dieses von sich zu glauben. Sie zeigt so viele Geschicklichkeit, und wendet so viel Fleiß an, daß man von ihren Kräften nicht mehr verlangen kann, daß aber ihr Fuß noch nicht so ausgearbeitet ist, als der Ihrige, das fällt in die Augen. Bey ihrem Ruhme sieht man es deutlich, wie die wenigen Personen von Ihrer Gesellschaft, die von dem Verfasser der Schildereyen gelobet werden, zu dem Lobe gekommen sind. Die Jgfr. Kornthalin ist offenbar gelobt, Sie zu Fränken, Hr. Koch, die Madam Kochin und Hr. Kuhlhorn verdienen ihr Lob; aber



aber würden sie es wol erhalten haben, wenn der Verfasser der Schildereyen gegen die übrigen und gegen Hr. Kochen selbst besser gesinnt gewesen wäre? Hat es nicht sehr das Ansehen, als wenn er Uneinigkeith anzustiften, durch die Jgfr. Kornthalin die Tänzer, durch Hr. Aulshorn die Sänger, durch Hr. Kochen die Acteurs, und durch die Mad. Kochin die übrigen Actricen hätte verdrüßlich machen wollen? Wenn seine Kritik über Sie glaubwürdig seyn könnte, so müste er dargethan haben, welche Schritte Sie nicht recht machten, oder wo es Ihnen sonst fehlte. Nur hinzuschreiben, er ist ein = = = Tänzer, dazu hat nur Bosheit genug, aber nicht die geringste Einsicht in Ihre Kunst gehöret. So kann man als



les kritisiren. Wer es liest, und die oberwehnten Umstände weiß, der kann nicht anders urtheilen, als entweder ganz Leipzig muß nichts von Ihrer Kunst verstehen, oder der Verfasser der Schilddereyen muß nichts davon verstehen, und das letzte ist allemal wahrscheinlicher. Ich bin mit gebührender Hochachtung 2c.



An
Herrn
Wolfram.

102


11779 Q

110771088





Mein Herr,

 Sie leiden die Schmach, die Ihnen von dem Verfasser der Schildereyen angethan wird, sehr un- verdient. Wenn Sie von mancher Uebersetzung, die mit den Ihrigen zugleich auf dem Theater ist, Gründe hernehmen wolten, Ihre Uebersetzungen zu rechtfertigen, so würde sie vielleicht der Verfasser der Schildereyen selbst loben müssen. Von Ihrer Action kamt man mit Wahrheit versichern, daß Sie den Präsidenten im verlohrenen Sohne, den Lisimon in der verakteten Liebe, den Zamor, den sehenden Blinden und viele Rollen mehr mit Beyfalle vorgestellet haben. Wären Sie so fehlerhaft, als Sie von dem Verfertiger der Schildereyen beschrieben werden, so müste Ihnen schlechterdings gar nichts glücken.

E 4.

Der







Der Schilderer muß lange über seinen Anmerkungen gesammelt haben. Es ist nicht möglich, daß ein Acteur, dem alle diese Fehler zugleich anhängen, auf einem guten Schauplatze fortkommen kann. Sie aber haben doch, nach des Tadlers eignem Geständnisse, sehr lange auf regelmäßigen Theatern gearbeitet; Es ist bekant, daß Sie 4 Jahr bey Hr. Kochen gewesen, und da Sie vor kurzem von ihm zu Hr. Ackermannen gegangen, bey Ihrem Abschiede mit einem allgemeinen Händeklatschen beehrt worden sind. Die groben und gänzlich unerwiesnen Beschuldigungen einer närrischen Eigenliebe, und eines aus allen Mienen hervorleuchtenden Stolzes verrathen mehr einen persönlichen Groll des Verfassers der Schildereyen gegen Sie, als nur die geringste Liebe zur Wahrheit. Bey seiner Critick verlieren Sie gewiß nichts, die Welt kennt Sie besser. Adieu. Ich bin ic.

A decorative rectangular border with a repeating floral and scrollwork pattern, enclosing the central text.

In
Herr Brucken.

Mein Herr,



Es hätte wohl niemand geglaubt,


 daß auch Sie in den Schilder-
 reyen nicht verschont bleiben solten.
 Wer Sie kennt, wird mich keinen
 Schmeichler nennen, wenn ich sage,
 daß ich Sie für einen Acteur halte, der
 besonders in der Comödie wenig seines
 gleichen hat. In Trauerspielen ver-
 langen Sie nicht stark zu seyn, Sie räu-
 men es ein, daß Sie sich nicht darauf
 gelegt haben, und arbeiten auch ordent-
 lich nicht darinne. Weil Sie aber,
 (wie der Verfasser der Schilderereyen
 selbst zugestehet) anfänglich einige tra-
 gische Rollen aus Noth haben überneh-
 men müssen, so müssen Sie sich itzund
 dafür herumzerren lassen. Wie kom-
 men Sie aber dazu? Haben Sie nicht
 E 6 das



das größte Recht, sich über Unbilligkeit zu beschweren? Zumahl da Ihnen bey dieser Gelegenheit unerweisliche Vorwürfe gemacht werden. Sie müssen sich ein pickelheringsmäßiges Ansehen andichten lassen, das Sie nicht haben. Es ist wahr, so vollkommen agiren Sie keine tragische Rolle, als Sie Ihre Person in allen Comödien vorstellen; Aber Sie agiren Sie doch allemahl so, daß Sie gewiß nicht befürchten dürfen, ausgelacht zu werden. Der Verfasser der Schilderungen sagt von ihnen: Wenn er eine Handlung auch noch so tragisch machen wil, so blickt doch allemahl in seinen Gebarden und Gesichtszügen etwas Komisches hervor, wodurch er Lachen erreget. Aber er sagt es nur und kanns leicht sagen, da er sich bey seinen Criticken überhaupt die große Erleichterung macht, daß er nichts beweist. Er hätte kein Exempel anführen sollen, das aber ist ihn

ihm unmöglich gewesen. Ohne den gedachten Vortheil hätte er Ihnen auch nimmermehr Schuld geben können, daß Sie sich die Zwischenspiele verderben ließen, und aus Gewinnsucht mehr Fleiß auf diese, als auf die Comödie wendeten. Unzählliche Zuschauer, die Sie vielmahl bewundert haben, wenn Sie im Intermezzo gesungen hatten, und nichts destoweniger hernach bey den stärksten Rollen in der Comödie unermüdet waren, werden aus dieser Stelle sehen, wie glaubwürdig der Verfasser der Schildereyen auch im übrigen ist: Sie zeigen es täglich, daß Sie kein Aeteur sind, der sich begnügen läßt, wenn er sein Wochenlohn weiß, ohne sich darum zu bekümmern, ob er von seiner Arbeit Ehre habe, oder nicht. Daß Sie aber im Intermezzo singen, weil Sie was damit verdienen können, darum sind Sie nicht zu verdenken.



Ein ehrllicher Mann, der so unglücklich ist, keinen reichen Vater gehabt zu haben, muß sich was zu erwerben suchen. Hätten Ihnen ihre Voreltern fein vorgearbeitet, so brauchten Sie auch weiter nichts zu thun, als andre Leute zu kritisiren. Davon hat man nichts, als die Ehre. Werden Sie indessen ja nicht mit ihrem Schicksale unzufrieden, ich versichre Sie, daß Sie von Ihrer Arbeit immer noch mehr Ehre, als andre Vortheile haben. Herr Koch thut alles mögliche, und Sie sind wohl mit ihm zufrieden; aber es scheint in Deutschland keine Hofnung dazu zu seyn, daß die Schauspieler, die sich wie in Frankreich von iedermann müssen richten lassen, auch wie viele in Frankreich bey ihrer Kunst reich werden würden. Leben sie wohl.

An



An
Herrn
Mylius.

700000000000000000000000



1775

Suile

000000000000000000000000





Mein Herr,

Wer sollte sich vorstellen, daß ein Acteur dem man es zum Ruhme nachsagen muß, daß er sich viel Mühe giebt, seine Arbeit gut zu machen, dem es auch die meiste Zeit gelingt, für der Critik nicht gesichert wäre? Der Verfasser der Schilderungen weiß Rath dazu, ihn derselben dem ungeachtet zu unterwerfen. Ungescholten müssen Sie nicht davon kommen. Weiß er sonst nichts aufzutreiben, so ist ihm der Acteur nicht wohlgestalt genug. Wenn es gleich eine Regel wäre, daß ein Schauspieler von gewisser Länge oder Dicke seyn müßte. Daß ihr Körper etwas hölzern und ihre Stellung steif hinten übergebogen sey, muß, wenn es auch sonst kein Mensch an Ihnen wahrnimmt ein Mann nothwendig merken, der, besage
der



der Critik über Herr Miercken und die
 Jgfr. Kornthalinn so viel von der Tanz-
 kunst versteht oder zu verstehen glaubt,
 wie der Verfasser der Schildereyen. Ich
 rathe Ihnen selbst tanzen zu lernen, da
 Sie die Rollen der Chevaliers zu spielen
 haben, so kann es ihnen niemahls un-
 dienlich seyn. Ihre Gage wird Ihnen
 zwar nicht erlauben, viel Geld auf den
 Tanzboden zu tragen; Aber Sie brau-
 chen keinen Tanzmeister zu bezahlen.
 Es werden Ihnen von andern Herrn
 und von dem Verfertiger der Schilde-
 reyen selbst so viel Capriolen vorge-
 macht, daß Sie schon was lernen könn-
 en, wenn Sie nur Achtung geben wol-
 ten. Sie sind noch jung und haben also
 das Vermögen sich zu bessern, tanzen zu
 lernen und dicker zu werden. Weiter
 fehlt Ihnen nichts. Essen Sie nur
 brav und leben Sie wohl.

An

An
Herrn
Witthoft,

12
HITIG
HÖTTIG



Mein Herr,

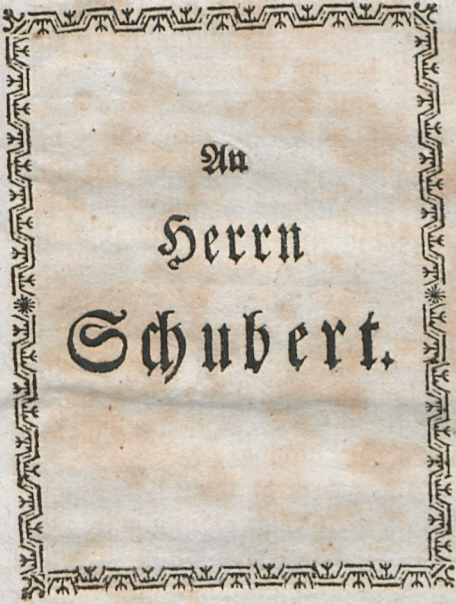


Es ist ihr Unglück, daß Sie ein Leipziger von Geburt sind. Als ein solcher können Sie sich gar leicht versprochen, ne für nein gesagt und sich dadurch die Critik des Schilderers über den Hals gezogen haben. Daß Sie nicht am unrechten Orte mit Fleiß so reden werden, wird Ihnen ieder vernünftiger Mensch zutrauen. Da Sie aber so wohl als Herr Bruck, ihre größte Stärke in der Comödie zeigen, so ist es ein grosses Wunder, daß Sie mit Ihrer Action in Trauerspielen ganz unangestastet geblieben sind, in Ansehung welcher doch ein unerträgliches Gericht über Herr Brucken ergangen ist. Dieser Punct ist dem Verfasser der Schilderereyen glücklich entwischt, und es wird
ihn



ihn nicht wenig reuen, wenn er es inne wird. Meines Erachtens irret er sich gewaltig, wenn er meynet, Sie hätten keine eigenthümliche Rollen und würden nur zu Nebenrollen gebraucht. Spielen Sie nicht in den Menechmen eine Hauptrolle und sind Ihnen nicht in den meisten Stücken, die Rollen, welche mit der in den Menechmen etwas ähnliches haben, eigenthümlich? Es ist fast nicht zu glauben, daß dieses dem Verfasser der Schilderungen solte unbekannt gewesen seyn. Aber auch Sie herunter zu setzen, ist es ihm auf eine Unwahrheit nicht angekommen. Er hat sich mehrmahl damit helfen müssen. Halten Sie es ihm zu gute, und leben Sie vergnügt.

An



An
Herrn
Schubert.




IN

NO

NO



Mein Herr,

 Ist ein Acteur in der Ungnade des Verfassers der Schilde-
reien, so sind Sie es. Un-
glücklicher Schubert! Sie verdammet
er mit Leib und Seele; Er kennt Sie
innwendig und auswendig, und findet
überall Hauptmängel an Ihnen. Sie
haben kein Feuer; Sie machen alle
Rollen zu schläfrig; Reden in einem
Tone, so sachte, daß man Sie kaum ver-
stehen kann; Sie haben keine angeneh-
me Bildung; Sie lächeln zur Unzeit,
das giebt Ihnen ein sehr widerwärtiges
Ansehen; Sie sind voller Eigenliebe,
einer von denen, die keine Unterweisung
annehmen wollen, sondern nur ihrem
Eigendünkel folgen. Sehen Sie, das
alles sind Sie in seinen Augen; Allein
D er:



erschrecken Sie nicht etwa für sich selbst. Ueberlegen Sie nur, ob er Sie anders beschrieben kann, wenn er seinen Character behaupten, und nicht die Schande haben will, wie andre Leute zu denken. Daß Sie vielen Beyfall verdienen, Ihre Rollen auf eine Art vorstellen, welche den Zuschauer ungemein zu rühren vermag, und eine gute Kenntniß des Theaters besitzen, das hat bereits im 24ten Briefe der Sendschreiben einiger Personen an einander über allerley Materien in Danzig 1747. ein Mann von Ihnen geurtheilet, der den Ruhm eines der besten Deutschen Schriftsteller und eines erhabnen Kenners des guten Geschmacks, der ihm auch vor kurzen noch im 24 Stücke des 4ten Bandes der neuen Erweiterungen beygeleget worden, mit allem Rechte verdienet. Könnte nun der Verfasser der Schilderungen eben so von Ihnen urtheilen? Nimm
mermehr.



mermehr. Wenn man ihm die angeführte für Sie so rühmliche Stelle aus dem Sendschreiben vorhalten wolte, so würde er allemal eher sagen, Sie müßten sich seitdem grausam verschlimmert haben, als seine Kritik widerrufen. Es ist aber schlimm für ihn, daß Sie nur vor einigen Monaten noch in dem Berlinischen Wochenblatte das Frauenzimmer wegen ihrer Vorstellung des Alvarez in der Uzire ein Lob erhalten haben, das dem in dem Danziger Sendschreiben ganz ähnlich ist. Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt seyn möchte, und will demnach die Stelle ganz anführen. Im 11ten Stücke sagt der Verfasser des eingeschickten Briefes:
„Ich glaube den Schauspieler in seiner
„größten Vollkommenheit zu sehen,
„wenn er mir nicht einen Augenblick
„Zeit läßt, an ihn, sondern stets an die
„Person, die er vorstellte, zu denken.

D 2

„An



„An ihn denkt man nie, auffer wenn er
 „fehlt, und etwas blicken läßt, das man
 „an der Person, die er annimmt,
 „nicht finden zu können glaubt. Ich
 „lese ein Schauspiel, ehe ich es noch vor-
 „stellen sehe; Ich las die Alzire, ehe ich
 „noch in den Schauplatz gieng. Die
 „Rolle des Alvares zeigt mir lauter
 „Menschenliebe. Die Sanftmuth
 „und das Gelinde ist ihr eigen. Sie
 „schildert die Gelassenheit im Unglücke,
 „und die Herzhaftigkeit in Gefahren;
 „und wo beyde nicht zulangten wollen,
 „bildet sie einen erfahrenen Christen, ei-
 „nen tugendhaften Alten, einen ehr-
 „würdigen Greiß. Ich setze diese Zu-
 „genden zusammen; ich entwerfe mir
 „zu denselben das Bild eines Alten; ich
 „stelle mir ihn in allen Gesichtspuncten,
 „und nach allen Richtungen und Wen-
 „dungen vor. Kein Blick, keine Mi-
 „ne, kein Gesichtszug, keine Bewegung,
 „nichts



„nichts entwischt meinen Augen. Kurz,
„ich suche mir ihn so vollkommen, als
„möglich, zu bilden; und diß ist denn
„das Original, wornach ich den Schau-
„spieler beurtheile. Sieht er densel-
„ben ähnlich; so muß ich ihn bewun-
„dern; und übertrifft er es noch, so ist er
„in meinen Augen vollkommen. Das
„letztere sah ich beym Alvarez. Wie ein
„Greiß dem Ansehen nach in die Augen
„fallen kann; so sah er aus, als er sich
„nur auf der Bühne zeigte; und wie
„er sich durch die Stimme, durch Worte
„te und Gebärden zeigen kann; so that
„er es auch hier. Bald war er als Baz-
„ter, bald als Greiß verehrungswür-
„dig; bald als Fürst und Christ. Al-
„les wußte er auf gleiche Weise auszu-
„drücken. Seine Sanftmuth und
„Gelindigkeit schilderte er durch ein
„freundliches und liebreiches Wesen;
„seinen Muth und seine Herzhaftigkeit
D 3 im



„im Unglück und in Gefahr, durch ei-
 „nen bedächtigen und alles überlegen-
 „den Anblick; seine Tugenden und
 „Frömmigkeit durch einen ehrerbietig-
 „gen Anstand; sein Alter überhaupt,
 „seine Jahre, seine nahe Gruft, durch
 „einen langsamen und schweren Gang,
 „durch eine gemäßigte und sparsame
 „Bewegung, durch einen zuweilen kurz-
 „zen und abgebrochenen Athem. Ich
 „habe ihn nicht ohne Rührung sehen
 „und hören können; und er legte bey
 „dieser Vorstellung ein rechtes Mei-
 „sterstück ab. Er war es, der nach der
 „Alzire den meisten Beyfall erlangte,
 „und ihn mit Recht verdiente. Ich höre,
 „daß es Herr Schuberz gewesen. Wenn
 man nicht glauben will, daß der Verfasser
 der Schildeleyen allein sehend, auffer
 ihm aber die ganze Welt blind sey, so
 machen dergleichen rühmliche Zeugnisse
 seine Schmähungen offenbar. Er weiß
 es,



es, daß meistens die zärtlichen Alten ihre Rollen sind, er will aber nicht einsehen, daß das gemäßigte Feuer, welches darinnen herrschen muß, auch den lebhaftesten Alten von einem feurigen Jünglinge zu unterscheiden, keine Trägheit zu nennen sey. Daß Sie von Natur mehr Feuer haben, als Ihnen die Kunst, besonders in Trauerspielen, bey den Rollen eines Alvarez, eines Felix, und dergleichen zu zeigen erlaubt, das beweisen sie ja deutlich genug, wenn Sieden Doctor Saft im sehenden Blinden, und den Fanfaroniere in der gerächten Liebe vorstellen. Der Verfasser der Schilderungen ist so ungerecht, Ihnen das für einen Fehler auszulegen, was er an Ihnen loben sollte. Eben so unbillig verfährt er mit Ihnen, wenn er Ihre Gestalt für so fehlerhaft ausgiebt. Sie haben Gott Lob ein gar menschliches Ansehen: Schön sind Sie nicht, das ist wahr.



wahr. Narcissus, dem man Tücher vor
 die Spiegel hängen muß, wenn er nicht
 beständig sich, sondern zuweilen auch die
 übrige Gesellschaft ansehen soll, Narz
 cissus ist viel schöner. Was die Beschulz
 digungen anbetrißt, daß Sie voller Ei
 genliebe wären, und sich für ganz vollz
 kommen hielten, so wäre zu wäre zu
 wünschen, daß der Verfasser der Schilz
 derenen dieselben nicht ohne Beweis
 hingeschrieben, sondern fein die Ursaz
 chen seines Unwillens angeführet hätte.
 Er ist in diesem Puncte mit vielen von
 Ihrem Troupe nicht wohl zufrieden.
 Es giebt, sagt er, unter der Kochischen
 Gesellschaft gewisse Personen, die so sehr
 in sich selbst verliebt sind, daß sie keine
 Unterweisung annehmen wolz
 len, sondern nur ihrem Eigendünkel
 folgen. Man merkt es wohl bey dieser
 Stelle, warum er Sie für so stolz hält,
 er



er hätte sich aber doch lieber deutlicher erklären und setzen sollen: Daß sie meine Unterweisung nicht annehmen wollen. Es trifft endlich ein, was man im 4ten Bande der Bremischen Beyträge, auf der 239 Seite liest:

Man weiß es längst, was man vom
Stolz der Künstler spricht.

Sobald sie es nicht mit Gedult ertragen,
Daß Stümper wider sie ein unreif Ur-
theil wagen:

So wird man sie sogleich als stolz ver-
klagen;

Denn mehr Beweise braucht man nicht:

Es kann freylich wohl seyn, daß es viele bey Ihrer Gesellschaft nicht annehmen, wenn man sie unterweisen will; aber es ist kein Wunder. Es sind der Hofmeister zu viel, und diese sind unter sich selbst nicht einig. Was einer lobt, das tadeln der andre, darüber müssen die Acteurs

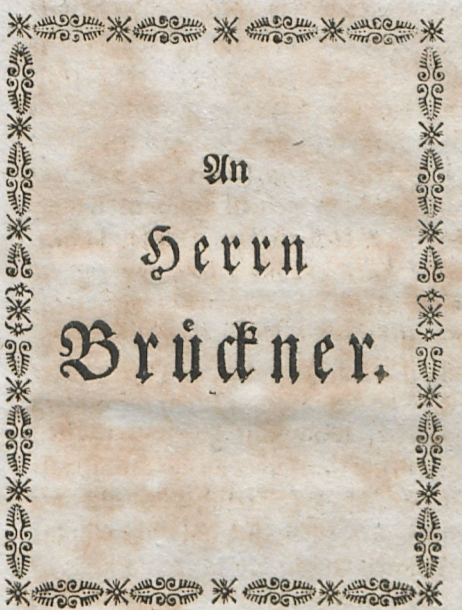
D 5

end:



endlich ungewiß werden, und nicht wissen, wie sie es recht machen sollen. Es ist allemal das Beste, daß sie sie reden lassen und thun, was sie selbst für gut befinden. Herr Koch muß doch mit Ihnen allerseits zufrieden seyn, weil er Sie nicht abdankt, und den meisten Zuschauern müssen Sie es doch auch zu Danke machen, weil Ihnen alle oft genug applaudiret wird. Nach wem haben Sie denn sonst was zu fragen? Der allgemeine Beyfall ist Beweis genug von Ihren Verdiensten; Sie werden allzeit vernünftig handeln, wenn Sie diesen zu erhalten suchen, übrigens aber an alle Kunststrichter, die, wie der Verfasser der Schilderungen, urtheilen, sich gar nicht kehren. Leben Sie wohl,

An



An
Herrn
Brückner.



Mein Herr,

er Zeit nach, die Sie agirt
haben, solte man meynen,
Sie müßten noch ein An-
fänger seyn, aber der Kunst nach,
die Sie schon würklich besitzen, hät-
ten Sie nicht verdient von dem Ver-
fasser der Schildereyen durch diesen
Nahmen erniedriget zu werden. Es
ist ein offenbarer Widerspruch einen
Acteur einen Anfänger in seiner thea-
tralischen Kunst zu nennen, an dem

D 7

man



man alles rühmet, was er an ihnen gepriesen hat. Indessen sind Sie des Lobes würdig daß er Ihnen im übrigen beylegt. Der Erfolg beweist es täglich, daß man sich ohne Zweifel Hoffnung von Ihnen machen kann, Herr Koch werde einen Schauspieler aus Ihnen ziehen, der seines Unterrichts würdig ist, und dem deutschen Theater Ehre machen wird. Herr Koch versteht seine Kunst, und niemand kann besser darinnen unterrichten, als er. Es wäre gut, wenn man ihn nicht immer ins Handwerk stiele, und durch widereinanderlaufende Zucht und Vermahnung lehrbegierige Gemüther lustlos machte. Der bedenkliche Wunsch des Verfassers der Schilderungen daß Sie sich wegen des erhaltenen



erhaltenen Beyfalls die Einbildung nicht in den Kopf setzen möchten, als wären Sie schon ganz vollkommen, und hätten weiter nichts zu lernen; Das Versprechen, es werde Ihnen nicht fehlen, unter der mit wenig gutem Zutrauen zu Ihnen hinzugesetzten Bedingung; wenn er anders so edle Gesinnungen hat, daß er seine Kunst nicht wie die meisten Schauspieler treiben will, um nur einzig und allein Brod zu verdienen. Ferner der Vorwurf, daß Sie sich angewöhnten die Worte zu dehnen, und widerwärtige Accente darauf zu setzen. Ingleichen die feindselige Erinnerung; Man sollte glauben, er gäbe sich Mühe der Frau Sartmannin nachzuahmen, verrathen ganz deutlich, daß der Berz

ferz



fertiger der Schilderereyen nicht besser
 gegen sie gesinnet sey, als gegen ihre
 Cameraden. Sie werden sich aber
 auch unstreitig, so wenig als diese
 sein Lob stolz, oder seinen Tadel klein-
 mützig machen lassen. Ich bin mit
 aller Hochachtung ic.

An



In
Herrn Diete.



Hochgeehrtester
Herr Diete,



Sie werden sich nicht wundern,
daß der Verfasser der Schil-
derenen auch an Ihnen hat
zum Ritter werden wollen, da kein
Acteur bey Ihrer ganken Gesellschaft
ist, dem er nicht was angehängt hätte.
Sie sind zwar, wie er sagt, eigent-
lich noch kein Acteur zu nennen, Sie
füllen nur die Lücke voll, wenn einer
fehlt, der nur sechs Wörter sagen soll.
Wenn es sein Vorsatz gewesen wäre,

B

zu



die Acteurs der Rochischen Gesellschaft zu loben, so würden Sie vielleicht gar nicht die Ehre gehabt haben, erwehret worden zu seyn; Aber das Unglück haben Sie mit den Acteurs zugleich durchgehehelt zu werden. Wie spöttisch ist es nicht, was er von Ihnen schreibt? Hätte er bey seiner Critik die gute Absicht gehabt, die Rochische Schaubühne durch vernünftige Erinnerungen vollkommener zu machen, so würde er Sie mit seiner hönischen Beschreibung verschont haben. Denn das hat er doch vorher sehen müssen, daß Sie diese nicht aufmuntern könne, ein Acteur zu werden, wenn Sie es
 noch



noch nicht sind. Es ist unvernünftig und boshaft, die Gemüther auf solche Art niederzuschlagen. Herr Koch selbst und die größten Acteurs in der Welt haben anfänglich solche Rollen machen müssen, wie Sie sie gegenwärtig machen. Es ist Ihnen Ehre genug, daß man sieht, wie fleißig Sie sind, und wie Sie täglich in ihrer Kunst zunehmen; Was würde für ein Theater herauskommen, wenn sich diejenigen, die sich entschließen Comödianten zu werden, nicht wolten gefallen lassen anfänglich sich an kleinen Rollen zu üben? Und wie sollte Herr Koch zu rechte kommen. Der Verfasser der



Schildererey wird ihm doch nicht et-
wa zumuthen, daß er auch zu diesen
Arten halten soll, die er wöchentlich
mit fünf bis sechs Thalern bezahlen
muß? Sie werden wohl thun, wenn
Sie sich die Hühnererrey eines feindseligen
Autors nicht abschrecken lassen in
Ihrem Fleiße fortzufahren; Man
wird Sie schon auch noch Hauptrollen
machen sehen. Leben sie wohl.

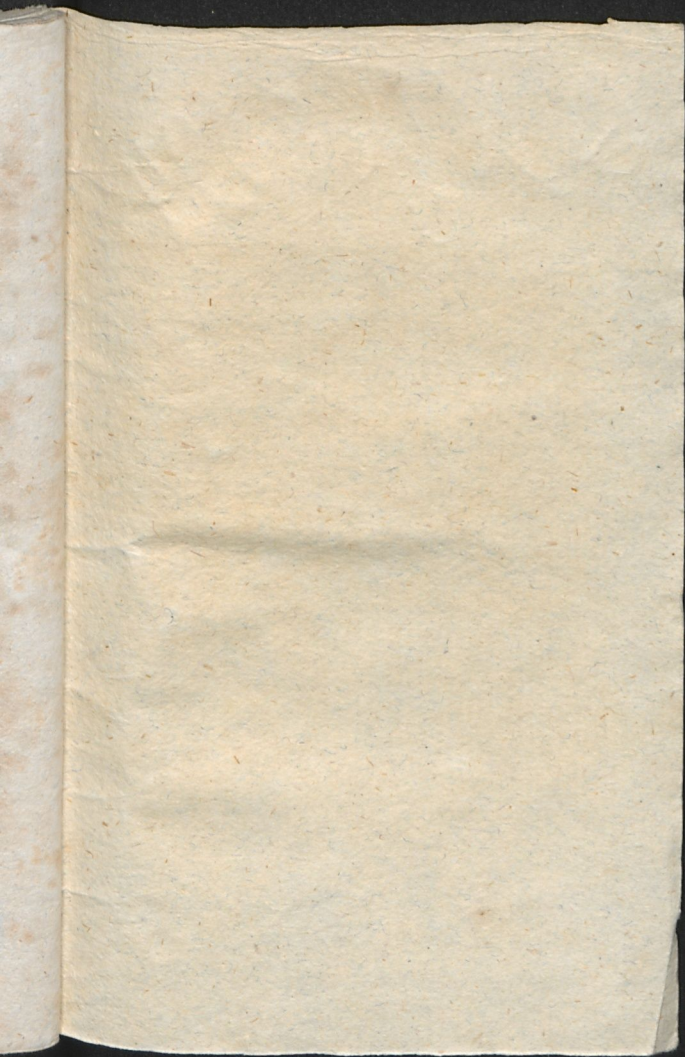


Leipzig,

Ben Gottlob Friedrich Kumpff.

Faint, illegible text, possibly a title or decorative border, visible on the aged paper.

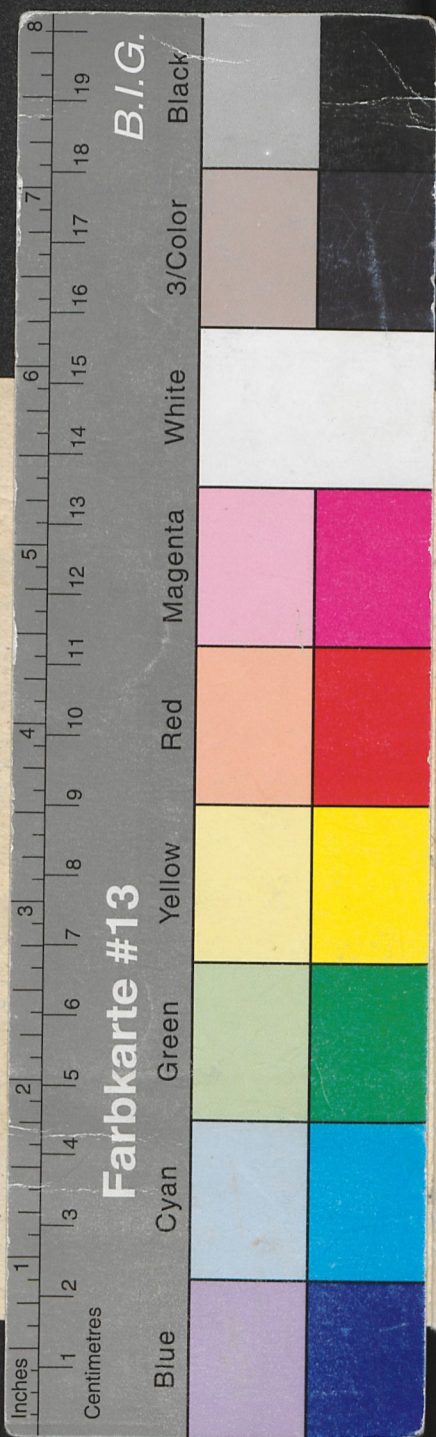




Q K G 8097

X 23 46 644

M. 5



Farbkarte #13

B.I.G.



Einige Briefe

die

Kochische

Schaubühne

betreffend.

